

Die Bedeutung von Mariastein in der Region

Autor(en): **Hofer, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **68 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung von Mariastein in der Region

Rudolf Hofer, Pfarrer von Heiliggeist, Basel

Im Zentrum eines Geflechtes

Wie die meisten Wallfahrtsorte hat auch Mariastein ein grosses Hinterland oder Einzugsgebiet. Das Wort «es führen viele Wege nach Rom» könnte man auch auf Mariastein anwenden. Elsässer, Badenser, Solothurner, Basler und Baselbieter ziehen dahin, und die Nummernschilder auf dem Parkplatz lassen uns mit Schiller sagen: «Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen!» Doch die Nummernschilder verraten oft nur die halbe Wahrheit. Häufig entsteigen diesen Vehikeln Spanier, Italiener, Kroaten, Ungarn oder Portugiesen. Auch Tamilen finden hier ein Stück Heimat. So feiert Mariastein an manchem Sonntag seine Bedeutung als Zentrum eines grossen Geflechtes. Und manchem Gläubigen, der sich in seiner Pfarrei nicht verstanden oder nicht angesprochen fühlt, ist die sonntägliche Eucharistiefeier in der Basilika versöhnende Kraft für die ganze Woche. – Ein glücklicher Ausgleich innerhalb der einen weltumspannenden Kirche!

Der Abstieg zur Stätte der Begegnung

So wahr Mariastein sichtbares Zentrum eines internationalen Geflechtes ist, so ist Mariastein auch verborgenes Zentrum eines stillen Geflechtes von Betern. Zum sichtbaren Zentrum steigt man hinauf von Flüh, von Ettlingen, Leymen oder Rodersdorf. Und der festliche Kirchenraum belohnt den Aufstieg mit Perspektiven, die den Alltag durchstossen und in die kommende Welt weisen. Dazu gehört auch die Josefskapelle mit ihrem Ausblick ins gotische Gewölbe.

Zum verborgenen Zentrum, zum Kontrapunkt der Basilika muss man jedoch hinabsteigen. Eingestimmt in den Ernst des Ortes wird man durch den langen Gang, wo jedes laute Wort vorwurfsvoll zurückschallt. Und die steile Treppe erinnert an den Sturz des Kindes, das «die Frau» aufgefangen hat. Die meisten Besucher steigen mit Sorgen und Anliegen beladen in diese Gnadenkapelle hinunter. Dennoch sollte man da nicht zuerst seine Sorgen ausbreiten, sondern sich in stillem Gebet mit den übrigen Anwesenden und ihren Anliegen verbinden und auch mit denen, die heute schon da waren oder noch kommen werden. Gott will uns als Gemeinschaft vor sich haben; darum sollen wir uns einreihen in die Kette der Beter und Büsser. So wird das unsichtbare Geflecht zum haltenden Netz. Die Patina der Wände und der Anblick der Opferlichter machen uns Mut, vor Maria das Herz zu öffnen, Kraft und Trost zu empfangen.

Was Knien an dieser Stätte bedeutet, mag uns ein Mythos aus der Antike erläutern. Da wird von einem Heros namens Antaios berichtet. Er war der Sohn der Gaia, also der Mutter Erde. Er galt als unbezwingbar. So oft er im Kampf zu Boden geworfen wurde, empfing er von seiner Mutter, der Erde, neue Kraft und setzte den Kampf fort bis zum Sieg. Erst dem schlauen Herakles gelang es, Antaios zu bezwingen: er stemmte ihn in die Luft und erwürgte ihn.

Wer von diesem Ort weggeht, hat zwar nicht sein Sorgenbündel zurückgelassen, aber er hat die Kraft und den Trost empfangen, es zu tragen und damit fertig zu werden. Das ist die Frucht dieser Begegnung. Und sollte ihn spä-

ter ein Unglück treffen, so trifft es ihn nicht so unvermittelt, dass er darin nicht die fügende Hand Gottes erkennen könnte.



Ein Hauch Sabbat-Ruhe

Wer sich in Mariastein gesammelt und gestärkt hat, sollte womöglich nicht gleich ins Auto steigen und heimfahren, sondern einen Rundgang in dieser zu jeder Jahreszeit herrlichen Gegend machen. Von Maria heisst es: «Sie bewahrte und bewegte diese Worte in ihrem Herzen.» Bewahren und bewegen sollen auch wir, was wir im «santuario» vernommen haben. Und dazu bietet sich die Landschaft mit ihren Wanderwegen an, sei es in Richtung Westen nach Metzerlen, dem Wind und den Wolken entgegen, oder in Richtung Rodersdorf in den Wald oder auch einfach zur St. Annakapelle aufs Bänklein, von wo aus sich das Kloster wie eine Perle in grüner Landschaft zeigt. «Und Gott sah, dass alles gut war, was er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag.»

Diese Sabbat-Ruhe ist krönender Abschluss einer Mariastein-Wallfahrt. Wenn schon der Aufbruch an diesen Ort ein Heraustreten aus dem Alltag war, so lässt uns das Verweilen in dieser glücklich eingefassten Landschaft teilhaben an jener erhabenen Ruhe, die im reinen Schauen Genüge findet. Die Kraft der inneren Bilder und der empfangene Friede lassen die Landschaft zum Garten werden, zum Garten, der am Anfang der Geschichte für die Menschen geschaffen war, und der uns am Ende der Geschichte verheissen ist.

«Ruhe auf der Flucht nach Ägypten» ist das Sujet des Bildes in der Josefskapelle. Nichts drückt das Selbstverständnis des Wallfahrers besser aus als dieses Bild. Gehetzt vom Leid und von der Not der Welt und bedrängt von den eigenen Widersprüchen, finden wir hier trotzdem Rast und Ruhe. Hier ist wirkliches Asyl vor dem Zugriff dunkler Mächte und der selbstgemachten Agenda, und solche Erfahrung ist auch Verheissung für das Weitergehen: Fürchte dich nicht; ich bin bei Dir.

Sammlung und Sendung

War bisher von der Zentrumsfunktion des Wallfahrtsortes die Rede, also vom Sammeln der Menschen aus allen Himmelsrichtungen und Nationen, vom Erneuern, Heilen und Stärken, so muss auch die Sendung, die Missio zum Zug kommen. Wie das Herz das Blut nicht nur einsammelt und durch die Lunge erneuert, sondern wieder in den Körper hinauspumpt, so wirkt Mariastein zugleich als Systole und Diastole, als Sammlung und Sendung. Menschen, die von dort zurückkommen, wirken wie Fermente oder wie Spurenelemente, ohne die der Leib nicht gesund sein kann. Sie halten Türen offen, bringen Dinge in Gang oder legen eine Geduld an den Tag, die den andern zum Segen werden und der Kirche Ehre machen.

Diese Doppelflamme der Gottes- und Nächstenliebe halten die Benediktinerpatres am Leben. In treuer Regelmässigkeit versammeln sie sich zu Gebet und Gottesdienst und sorgen wie die Kranzgefässe, dass das Herz selber gesund und leistungsfähig bleibt. Gäbe es Mariastein nicht, wäre unsere Region unendlich viel ärmer dran.